**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** 169 (2001)

**Heft:** 40

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

ZS 555
ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

40/2001 • 4. OKTOBER • 169. JAHRGANG
ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

# Schweizerische Kirchen-Zeitung

549 MISSIO
551 LEIDEN
552 WELTTAG DER MISSION
554 WELTTAG DER JUGEND
556 PFARREIEN IN EUROPA
557 AMTLICHER TEIL

## DER LIBANON EIN SPIEGEL DER WELTKIRCHE

Am 21. Oktober feiert die katholische Kirche den Sonntag der Weltmission. Dieser Tag erinnert wie kein anderer an die weltweite Dimension der Kirche: Überall auf der Erde gibt es Menschen, die als Christinnen und Christen ihren Glauben an den Auferstandenen bezeugen und auf ganz unterschiedliche Weisen Kirche sind. Sei es in Europa, in Asien, Afrika oder Amerika, Kirche geschieht immer wieder neu. Um dieser wenig konkreten Vorstellung der kirchlichen Katholizität eine Gestalt zu verleihen, wählt Missio Schweiz-Liechtenstein jeweils zum Monat der Weltmission ein Gastland. In diesem Oktober haben die Katholikinnen und Katholiken in der Schweiz die Möglichkeit, etwas mehr über ihre Glaubensschwestern und -brüder im Libanon zu erfahren. Warum aber ist gerade der Libanon Gastland des Monats der Weltmission? Wenn das Wort «Mission» fällt, denken viele tatsächlich zuerst an Afrika oder Lateinamerika und nicht an den Nahen Osten. Der Sonntag der Weltmission aber soll nicht dazu dienen, festgefahrene Vorstellungen von klassischen «Missionsländern» oder von der wohltätigen Ersten und der Almosen empfangenden Dritten Welt zu zementieren. Gerade der Sonntag und der Monat der Weltmission geben Anlass für einen Blick auf ein Land wie den Libanon, das in der Deutschschweiz vor allem aus zahlreichen Meldungen über Bürgerkrieg und Terrorismus bekannt ist. Doch es lohnt sich, etwas genauer hinzuschauen.

**Missio Schweiz–Liechtenstein**
Oktober: Monat der Weltmission. 21. Oktober 2001: Sonntag der Weltmission.

### Vielgestaltige Katholizität

Die sechs staatlich anerkannten katholischen Gemeinschaften des Landes widerspiegeln in ihrer Verschiedenheit die während des Missionsmonats thematisierte Vielfalt der katholischen Weltkirche. Abgesehen vom Vikariat der Lateiner gehören diese Kirchen allesamt zu den Unierten. Das heisst, sie stehen wie die unabhängigen orthodoxen Kirchen in der ostkirchlichen Tradition, haben sich aber im Verlauf der Geschichte der römisch-katholischen Kirche angeschlossen und anerkennen den Papst als ihr religiöses Oberhaupt. Die unierten katholischen Kirchen des Libanon weisen darauf hin, dass es nicht nur ein uniformes katholisches Christentum gibt. Vielmehr hat es in der katholischen Kir-

MISSIO

che Platz für eine ganze Reihe von Lebensformen, die in verschiedenen Gemeinschaften, aber auch in den Orts- und Teilkirchen der Weltkirche verwirklicht werden. Nebst den katholischen gibt es im Libanon vier orthodoxe Gemeinschaften und eine Evangelische Kirche, die der Staat offiziell anerkennt.

## Religiöse Vielfalt

Das libanesische Christentum kann nur über seine konfessionelle Vielfalt verstanden werden. Parallel dazu liegt der Schlüssel zu einem umfassenden Verständnis des Libanon in der Wahrnehmung seiner religiösen Vielfalt. Das Verhältnis von Christentum und Islam spielte seit jeher eine entscheidende Rolle. War die Zusammenarbeit von Christen und Muslimen nach der libanesischen Unabhängigkeit von 1941 anfänglich noch sehr eng, geriet das gesellschaftliche Gleichgewicht nach 1948 zusehends ins Wanken. Die Gründung des Staates Israel führte zur Flucht vieler arabischer Palästinenser in den Libanon. Die indirekte Folge davon war der 1975 ausgebrochene Bürgerkrieg, der im Wesentlichen vom Gegeneinander der Religionen bestimmt war.

Nach über fünfzehn Kriegsjahren ist die Waffenruhe zwar wieder eingekehrt, doch von einem stabilen Frieden kann noch nicht die Rede sein. Ein neues, funktionierendes Zusammenleben der ehemals verfeindeten Gruppen muss erst wieder gefunden werden. Dabei hängt die Zukunft des Libanon stark vom konstruktiven Miteinander der Religionen und Konfessionen ab. Der Anspruch dieser «Convivialité», die einer Neuformung der kulturell und religiös heterogenen libanesischen Gesellschaft gleichkommt, ist nach dem Bürgerkrieg nicht einfach zu erfüllen. Die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Folgen des Krieges sind noch immer spürbar.

## Der wichtige Beitrag der Christen

Aber gerade kirchliche Institutionen und Initiativen arbeiten an der Verwirklichung dieses Ziels und versuchen die Differenzen der Vergangenheit hinter sich zu lassen, auch wenn sich die libanesischen Christen mittlerweile in einer Minderheitenrolle befinden. «Die Leute suchen den Dialog: Sie weisen Egoismus, Vorurteile und Ängste von sich und entdecken das Wertvolle, das jeder Mensch in sich trägt, welcher Religion oder Glaubensrichtung er auch angehört», beschreibt Georges Kwaïter, griechisch-katholischer (melkitischer) Erzbischof von Sidon, den festen Willen der Libanesen zur gegenseitigen Verständigung. Interreligiöse Ferienlager für Kinder oder muslimisch-christliche Gesprächskreise zeugen beispielhaft von den Anstrengungen. Ein Aufruf zum friedlichen Zusammenleben und zur Zusammenarbeit war zudem die Sondersynode der Bischöfe für den Libanon im Jahr 1995 in Rom. Die Versammlung trug den programmatischen Titel «Christus ist unsere Hoffnung; erneuert aus seinem Geist legen wir Zeugnis ab von seiner Liebe». Im postsynodalen Schreiben «Eine neue Hoffnung für den Libanon» betonte Papst Johannes Paul II. 1997 wiederholt die unentbehrliche Mitarbeit der Christen an der gemeinsamen libanesischen Zukunft.

> «Dort, wo es im Westen keine orientalischen Priester für die Seelsorge an den Gläubigen der katholischen Ostkirchen gibt, sollten sich die lateinischen Bischöfe und ihre Mitarbeiter Mühe geben, damit in jenen Gläubigen das Bewusstsein und die Kenntnis ihrer eigenen Tradition wachse und sie dazu bestellt werden, durch ihren spezifischen Beitrag aktiv am Wachstum der christlichen Gemeinschaft mitzuwirken.» Papst Johannes Paul II. («Orientale lumen», Nr. 26)

## «Miteinander reden – miteinander leben»

Aufgrund der Situation der Christen im Libanon und im Bewusstsein, dass ein Zusammenleben ohne Dialog unmöglich ist, formuliert Missio Schweiz-Liechtenstein das Thema zum Monat der Weltmission 2001: «Miteinander reden – miteinander leben». Im Libanon wurden die ersten Schritte in diese Richtung unternommen. Doch dieser scheinbar einfache Grundsatz menschlicher Koexistenz hat auch in der Schweiz Gültigkeit. Jeden Tag begegnen wir Menschen aus anderen Religionen und fremden Kulturkreisen, mit denen wir uns über oft tiefe Gräben hinweg verständigen müssen. Besonders das Gespräch mit dem Islam scheint heute vielen Mühe zu bereiten.

Der Sonntag der Weltmission ist eine gute Gelegenheit, um uns mit dem Thema des Zusammenlebens bei uns und mit der Begegnung der Religionen und Kulturen zu beschäftigen. Wir verstehen Mission nicht mehr als etwas, das sich irgendwo weit weg ereignet. Im Alltag sind wir gerufen, Christinnen und Christen zu sein und dieses Bekenntnis zu leben, zu bezeugen und glaubhaft zu machen. Von der eigenen Situation müssen wir den Blick auf andere Realitäten lenken. Der Sonntag der Weltmission, der vor allem der Sonntag der Weltkirche ist, macht darauf aufmerksam, dass wir als Christen und als Kirche in der Schweiz zu einer weltweiten Gemeinschaft von Kirchen gehören. Unseren Partnerkirchen gegenüber sind wir sowohl geistig wie materiell zur Solidarität verpflichtet. Die Kollekte, die am Sonntag der Weltmission am 21. Oktober von Missio eingezogen wird, dient dieser weltweiten Solidarität. Mit unserem Beitrag ermöglichen wir kirchliches Leben rund um den Erdball. Auch im Libanon.

*Urban Schwegler*

Urban Schwegler ist theologischer Mitarbeiter von Missio Schweiz-Liechtenstein.

# LEIDEN FÜR DAS EVANGELIUM?

28. Sonntag im Jahreskreis: 2 Tim 2,8–13

**Auf den Text zu**

Der Lesungstext stellt den in Gefangenschaft leidenden «Paulus» als Vorbild dar: Leiden und Feindseligkeiten sind mit Ausdauer zu ertragen und dürfen nicht Anlass werden, das «glaubwürdige Wort» durch einen Mangel an Standhaftigkeit oder durch Untreue zu diskreditieren. Um des Heils der Getreuen willen gilt es, treu zu sein, weil auch Gott sich selbst und den Menschen treu bleibt, selbst «wenn wir untreu sind».

Adressat der Mahnung zur unerschrockenen Weitergabe des Glaubens und der Zusage der Treue Gottes ist «Timotheus», der in der Brieffiktion des Autors als Bindeglied zwischen Paulus und den Gemeindeleitern der dritten Generation verstanden wird.

**Mit dem Text unterwegs**

Das Bild des leidenden Apostels ist aus den echten Paulusbriefen (z. B. aus 2 Kor oder dem in Gefangenschaft verfassten Phil) vertraut. Grund der Bedrängnisse des Apostels ist seine zumindest indirekte Infragestellung der herrschenden Verhältnisse im Imperium Romanum durch das exklusive Bekenntnis zum gekreuzigten Herrn und die damit verbundene Entmachtung aller anderen Herren. Hinzu kommen die Strapazen des rastlos umherziehenden Missionars sowie die Konflikte mit Gegnern seines Evangeliums von der Rechtfertigung der Gottlosen und von der voraussetzungslosen Güte Gottes.

Was die Erinnerung an die Notwendigkeit des Leidens für das «Wort Gottes» bei den Leserinnen und Hörern der Pastoralbriefe bewirken soll, ist ungewiss:

– Geht es darum, der Botschaft der Briefe mehr Gewicht zu verleihen, indem man sie als im Angesicht des Martyriums verfasstes Testament stilisiert?

– Geht es um Ermutigung und Bestärkung angesichts äusserer Anfechtungen der Gemeinde, von denen Gemeindeleiter besonders betroffen sind?

– Geht es um die Erinnerung daran, dass auch für jene, die an die Auferstehung der Toten glauben, die irdische Lebenswirklichkeit mit Leiden verbunden ist, während die «Irrlehrer» behaupten, «die Auferstehung sei schon geschehen» (2 Tim 2,18)?

– Verbirgt sich dahinter das Anliegen, die Angesprochenen möchten sich angesichts innergemeindlicher Polemiken und Feindseligkeiten nicht vom rechten Bekenntnis und von der gesunden Lehre abbringen lassen?

Die Antwort dient nicht nur der Befriedigung historischer Neugierde, sondern hat auch theologisches Gewicht. Leiden und die Aufforderung, dieses mit Ausdauer zu ertragen, sind keine «Werte» an sich. Das Leiden der Opfer ungerechter Strukturen und das Leiden jener, die für Gerechtigkeit einstehen, hat eine andere Würde und Qualität als das Leiden jener, die angegriffen und kritisiert werden, weil sie ihre Macht missbrauchen oder ungerechte Situationen stabilisieren helfen. Die Frage, worauf sich die geforderte «Standhaftigkeit» bezieht, ist also nicht nebensächlich:

– Geht es darum, «standhaft» ein eher hierarchisches und frauenfeindliches Gemeindemodell gegen herrschaftskritische und emanzipatorische Tendenzen zu verteidigen und deshalb Widerstand zu erfahren?

– Geht es darum, dass die Gemeindeleiter trotz des Bemühens um Anpassung und Anerkennung durch die gesellschaftlichen Eliten mit Misstrauen oder Ablehnung konfrontiert werden?

– Geht es darum, dass selbst die milde und eher gesellschaftskonform formulierte Botschaft, dass Jesus Christus der «einzige Mittler zwischen Gott und Menschen ist» (1 Tim 2,5), als Kritik anderer (politischer) Erlösungsverheissungen wahrgenommen und verdächtigt wird?

– Geht es darum, einer Tendenz entgegenzutreten, sich mit Berufung auf die bereits erfolgte Auferstehung aus der Weltverantwortung zurückzuziehen und auf diesem Weg auch schmerzlichen Konflikten auszuweichen?

Eine präzise historische Verortung der Mahnung zum Ausharren und zur Treue gegenüber dem Wort Gottes ist nicht möglich. Das Wissen über den sozialgeschichtlichen Kontext des Briefes reicht dazu nicht aus. Aber die gestellten Fragen machen deutlich, wie «kontextabhängig» das Verständnis und die Beurteilung eines bestimmten Bekenntnisses sind. Dies gilt auch dann, wenn betont wird «Das Wort ist glaubwürdig» (2,11 und insgesamt fünfmal in den Pastoralbriefen) und geprägte Formulierungen verwendet werden wie im hymnischen Stück 2,11–13 (nach F. Stier):

Sind wir mitgestorben,
werden wir auch mitlebendig.
Harren wir aus,
werden wir auch das Königtum mitausüben.
Verleugnen wir,
wird auch er uns verleugnen.
Sind wir untreu,
bleibt er treu.

**Über den Text hinaus**

Religiöse (und andere) Rechtfertigungen oder Begründungen der Notwendigkeit des Leidens können äusserst fragwürdig sein, wenn sie in falsche Zusammenhänge geraten. Leiden Amtsträger darunter, dass sie wegen ihrer Positionen oder ihres Verhaltens kritisiert werden, steht noch längst nicht fest, dass sie «um des Heils der Gläubigen willen» (2,10) leiden. Möglicherweise leiden sie an mangelnder Bereitschaft, die Zeichen der Zeit zu erkennen, oder klammern sich an eine falsch verstandene Amtsautorität.

Genauso fragwürdig ist die Tendenz, dem Leiden auszuweichen. In Situationen, in denen kirchliche Amtsträger sich mit Benachteiligten solidarisieren und sich am Kampf gegen Unrecht beteiligen, kann der Aufruf zur Standhaftigkeit und das Lob der Treue Gottes, das über menschliche Halbheiten hinwegsieht (2,11–13), zum Trostwort werden.

*Daniel Kosch*

**Er-lesen**

Text so darstellen, dass der Unterschied zwischen «Prosa» (8–10) und «hymnischem Teil» (11–13) sichtbar wird. Wie hängen die beiden Teile zusammen?

**Er-hellen**

Text in die Kommunikationssituation der Pastoralbriefe einordnen: Was könnte seine Funktion für die angesprochenen Gemeindeleiter und die Gemeinden sein?

**Er-leben**

Versuchsweise werden heutige Situationen vorgestellt, in die das Bekenntnis 2,11–13 hineingesprochen wird: Wo und weshalb klingt es glaubwürdig und hilfreich? Wo und weshalb wird es fragwürdig?

DOKUMENT

# «TATEN DEINER HULD»

«Misericordias Domini in aeternum cantabo –
Von den Taten deiner Huld,
Herr, will ich ewig singen ...» (Ps 89,2).

Liebe Brüder und Schwestern!

1. Mit tiefer Freude haben wir das Grosse Jubiläum des Heils als eine Zeit der Gnade für die ganze Kirche gefeiert. Die göttliche Barmherzigkeit, die jeder Gläubige erfahren durfte, drängt uns, «hinauszufahren», indem wir dankbar der Vergangenheit gedenken, leidenschaftlich die Gegenwart leben und uns vertrauensvoll der Zukunft öffnen in der Überzeugung: «Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit» (Hebr 13,8) (vgl. Apostolisches Schreiben Novo millennio ineunte, 1). Dieses von Hoffnung erfüllte Streben in die Zukunft soll die Handlungsgrundlage der ganzen Kirche im dritten Jahrtausend sein. Und dies ist auch die Botschaft, mit der ich mich an jeden Gläubigen anlässlich des Weltmissionssonntages wenden möchte, der in diesem Jahr am 21. Oktober begangen wird.

2. Ja, es ist an der Zeit, vorwärts zu schauen und auf das Antlitz Jesu zu blicken (vgl. Hebr 12,2). Der Geist ruft uns auf, «uns auf die Zukunft hin auszurichten, die auf uns wartet» (Novo millennio ineunte, 3), Christus zu bezeugen und zu bekennen und Dank zu sagen für «die ‹Wunder›, die Gott für uns vollbracht hat: Misericordias Domini in aeternum cantabo (Ps 89,2)» (ebd., 2). Anlässlich des Weltmissionssonntags des vergangenen Jahres wollte ich daran erinnern, dass das missionarische Engagement aus der eifrigen Betrachtung Jesu erwächst. Ein Christ, der Jesus Christus betrachtet, wird von seinem Glanz gleichsam verzückt (vgl. Vita consecrata, 14) und kann nicht umhin, seinen Glauben an Christus, den einzigen Erlöser des Menschen, zu bezeugen.

Die Betrachtung des Antlitzes des Herrn erweckt in den Jüngern auch die «Betrachtung» der Gesichter der Männer und Frauen von heute: Der Herr identifiziert sich in der Tat mit «dem geringsten seiner Brüder» (vgl. Mt 25,40.45). Die Betrachtung des Herrn, «des allerersten und grössten Künders des Evangeliums» (Evangelii nuntiandi, 7), macht auch uns zu Kündern des Evangeliums. Sie lässt uns seinen Willen erkennen, allen, die der Vater ihm gegeben hat, ewiges Leben zu schenken (vgl. Joh 17,2). Gott will, dass «alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen» (1 Tim 2,4). Jesus wusste, dass er nach dem Willen des Vaters auch den anderen Städten das Evangelium vom Reich Gottes verkünden musste: «... denn dazu bin ich gesandt worden» (Lk 4,43).

Das Betrachten der «geringsten Brüder» führt dann zu der Entdeckung, dass jeder Mensch, wenn auch auf eine uns verborgene Weise, Gott sucht, weil er von Ihm geschaffen ist und geliebt wird. So entdeckten es auch die ersten Jünger: «Herr, alle suchen dich» (Mk 1,37). Und die «Griechen» baten im Namen aller nachfolgenden Generationen: «Wir möchten Jesus sehen» (Joh 12,21). Ja, Christus ist das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt (vgl. Joh 1,9): Jeder Mensch versucht, «ihn zu ertasten» (Apg 17,27) aus einem inneren Antrieb heraus, dessen Ursache er selbst nicht genau kennt. Sie ist im Herzen Gottes verborgen, in dem ein universaler Heilswille pulsiert. Und Gott macht uns zu dessen Zeugen und Verkündern. Aus diesem Grund erfüllt er uns wie an einem neuen Pfingsten mit dem Feuer seines Geistes, mit seiner Liebe und mit seiner Gegenwart: «Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt» (Mt 28,20).

3. Frucht des Grossen Jubiläums ist also auch die Haltung, die Gott von jedem Christen fordert, nämlich voller Glaube und Hoffnung vorwärts zu schauen. Der Herr ehrt uns, indem er sein Vertrauen in uns setzt und uns in seinen Dienst nimmt, denn wir haben sein Erbarmen gefunden (vgl. 1 Tim 1,12-13). Diese Berufung bleibt nicht nur einigen wenigen vorbehalten, sondern sie gilt allen, jedem gemäss seinem Lebensstand. Im Apostolischen Schreiben Novo

**Ergebnis der Missio-Kollekte zum Sonntag der Weltmission 2000**

| Kanton | Fr. | Kanton | Fr. |
|---|---|---|---|
| Aargau | 49 398.30 | Schaffhausen | 3 610.65 |
| Appenzell (AI und AR) | 7 712.60 | Solothurn | 28 828.30 |
| Basel Land | 13 334.25 | Schwyz | 40 163.55 |
| Basel Stadt | 14 745.55 | Tessin | 102 804.35 |
| Bern | 22 413.70 | Thurgau | 32 261.75 |
| Freiburg | 42 560.— | Uri | 12 681.15 |
| Genf | 54 208.— | Waadt | 28 205.30 |
| Glarus | 4 379.30 | Wallis | 95 071.30 |
| Graubünden | 37 664.— | Zug | 14 168.70 |
| Jura | 16 307.60 | Zürich | 73 747.85 |
| Luzern | 66 768.35 | | |
| Neuenburg | 11 960.15 | Liechtenstein | 13 523.25 |
| Nidwalden | 7 433.75 | | |
| Obwalden | 10 394.25 | | |
| St. Gallen | 84 492.30 | Total | 888 838.25 |

millennio ineunte habe ich hierzu geschrieben: «Diese Leidenschaft wird es nicht versäumen, ein neues missionarisches Engagement in der Kirche zu wecken, das nicht einer kleinen Schar von ‹Spezialisten› übertragen werden kann, sondern letztendlich die Verantwortung aller Glieder des Gottesvolkes einbeziehen muss. Wer Christus wirklich begegnet ist, kann ihn nicht für sich behalten, er muss ihn verkündigen. Ein neuer apostolischer Aufbruch tut Not, der als ‹tägliche Verpflichtung der christlichen Gemeinden und Gruppen gelebt werden soll…›. Das Angebot Jesu Christi muss voll Vertrauen an alle ergehen. Man soll sich an die Erwachsenen und die Familien, an die Jugendlichen und an die Kinder wenden, ohne jemals die radikalsten Forderungen zu verheimlichen, die das Evangelium stellt. Doch muss man auch den Bedürfnissen jedes Einzelnen entgegenkommen, etwa bezüglich der Sensibilität und der Sprache. Paulus kann dafür als Beispiel dienen: ‹Allen bin ich alles geworden, um auf jeden Fall einige zu retten› (1 Kor 9,22)» (Nr. 40).

Der Ruf zur Mission ist von ganz besonderer Dringlichkeit, wenn wir auf jenen Teil der Menschheit schauen, der Jesus noch nicht kennt oder ihn noch nicht anerkennt. Ja, liebe Brüder und Schwestern, die Mission «ad gentes» gilt heute mehr denn je. Ich bewahre in meinem Herzen das Bild von der Menschheit, das ich auf meinen Pastoralreisen gewonnen habe. Es ist das Antlitz Christi, das sich in den Gesichtern der Armen und Notleidenden widerspiegelt; das Antlitz Christi, das in denen wieder aufleuchtet, die «wie Schafe ohne Hirten» (Mk 6,24) umherirren. Jeder Mann und jede Frau haben einen Anspruch darauf, dass man sie «viele Dinge» (ebd.) lehrt. Auch der Apostel ist aufgrund der offensichtlichen eigenen Schwäche und Unzulänglichkeit der menschlichen Versuchung ausgesetzt, die Leute wegzuschicken. Aber das ist genau der Moment, in dem er das geliebte Antlitz Jesu erblickt und seine Worte wieder hört: «Sie brauchen nicht wegzugehen. Gebt ihr ihnen zu essen!» (vgl. Mt 14,16; Mk 6,37). Auf diese Weise erfährt er zugleich die menschliche Schwäche und die Gnade des Herrn. Im Bewusstsein der unvermeidlichen Schwachheit, von der wir zutiefst gekennzeichnet sind, haben wir das Bedürfnis, dem Herrn Dank zu sagen für das, was er für uns vollbracht hat, und für das, was er in seiner Gnade noch vollbringen wird.

4. Wie könnten wir bei dieser Gelegenheit nicht an all die Missionare und Missionarinnen, Priester, Ordensleute und Laien denken, die die Mission «ad gentes» und «ad vitam» zum Grund des eigenen Daseins gemacht haben? Sie verkünden allein mit ihrer Existenz «ohne Ende die Gnade des Herrn» (Ps 89). Oft führte dieses «ohne Ende» bis zum Blutvergiessen: Wie viele wurden im vergangenen Jahrhundert zu «Zeugen des Glaubens»! Auch dank ihrer hochherzigen Hingabe konnte sich das Reich Gottes ausbreiten. Ihnen gelten unser Dank und unsere Gebete. Ihr Beispiel ist Ansporn und Hilfe für alle Gläubigen, die daraus Mut schöpfen können, dass sie sich von «einer grossen Anzahl von Zeugen umgeben sehen» (Hebr 12,1), die mit ihrem Leben und ihrem Wort das Evangelium in allen Erdteilen verkündeten und dies immer noch tun.

Ja, liebe Brüder und Schwestern, wir dürfen nicht verschweigen, was wir gehört und gesehen haben (vgl. Apg 4,20). Wir haben gesehen, wie das Wirken des Heiligen Geistes und die Ehre Gottes in unserer Schwäche zum Vorschein kommt (vgl. 2 Kor 12; 1 Kor 1). Auch heute sind viele Männer und Frauen durch ihre Hingabe und ihr Opfer für uns ein deutlicher Beweis der Liebe Gottes. Von ihnen haben wir den Glauben empfangen, und durch sie werden wir angespornt, unsererseits zu Boten und Zeugen des Mysteriums zu werden.

5. Die Mission ist «frohe Verkündigung eines Geschenkes: eines Geschenkes, das für alle bestimmt ist und das allen mit grösster Achtung der Freiheit eines jeden angeboten werden soll. Es ist das Geschenk der Verkündigung des Gottes, der Liebe ist und ‹die Welt so sehr geliebt hat, dass er seinen einzigen Sohn hingab› (Joh 3,16) … Deshalb kann sich die Kirche der missionarischen Tätigkeit gegenüber den Völkern nicht entziehen. So gehört zu den vordringlichsten

## Verteilung der Spenden

Im Jahr 2000 hat Missio Schweiz-Liechtenstein nach den Vorgaben der Generalversammlung der Missio-Landesdirektoren unten stehende Beiträge ausbezahlt.

| | |
|---|---|
| **Diözesen in Uganda** | 1 251 509.— |
| **Projekte zugunsten von Kindern**<br>Rep. Zentralafrika, Tschad, Äthiopien, Kenia, Marokko, Nigeria, Brasilien, Haiti, Bangladesch, Burma, Botswana, Indonesien, Vietnam, Uruguay, Uganda, Simbabwe, Mexiko | 1 032 252.— |
| **Priesterseminare**<br>Äthiopien, Kenia, Nigeria, Tansania, Indien | 1 332 472.— |
| **Messstipendien** | 283 232.— |
| **Justinuswerk Freiburg** | 68 000.— |
| **Ausbildung von Medienfachleuten**<br>Katholische Weltunion der Presse (UCIP) | 127 500.— |
| **Association interculturelle (Genf)** | 10 200.— |
| Total | 4 105 165.— |

Aufgaben der missio ad gentes die Verkündigung, dass die Menschen die Fülle des religiösen Lebens in Christus finden, der ‹Weg, Wahrheit und Leben› ist (Joh 14,6)» (Novo millennio ineunte, 56). Diese Einladung gilt allen, sie ist ein dringlicher Aufruf, der umgehend eine hochherzige Antwort erfordert. Wir müssen aufbrechen! Wir müssen uns ohne Zögern auf den Weg machen, wie Maria, die Mutter Jesu; wie die Hirten, die bei der ersten Verkündigung der Engel erwachten; wie Magdalena beim Anblick des Auferstandenen. «Am Beginn dieses neuen Jahrtausends muss unser Schritt schneller werden, wenn wir erneut die Strassen der Welt zurücklegen ... Der auferstandene Christus gewährt uns eine Begegnung im Abendmahlssaal, wo er sich am Abend ‹des ersten Tages der Woche› (Joh 20,19) seinen Jüngern zeigte, um ihnen das lebendig machende Geschenk des Geistes ‹einzuhauchen› und sie in das grosse Abenteuer der Evangelisierung einzuführen» (ebd., 58).

6. Liebe Brüder und Schwestern! Die Mission erfordert Gebet und konkretes Engagement. Die Anforderungen, die eine engmaschige Verkündigung des Evangeliums mit sich bringt, sind zahlreich.

Dieses Jahr feiern wir zum 75. Mal den Weltmissionssonntag, der von Papst Pius XI. eingeführt wurde, der damit der Bitte des Päpstlichen Werkes für die Glaubensverbreitung entsprach, einen «Tag des Gebets und der Werbung für die Mission einzuführen, der am selben Tag in allen Diözesen, Pfarreien und Instituten der katholischen Welt begangen werden ... und zur Spende für die Missionen aufrufen sollte» (Einführung des Weltmissionssonntages, 14. April 1926: AAS 19 [1927], S. 23 f.). Seither ist der Weltmissionssonntag eine besondere Gelegenheit, um das Volk Gottes an die fortwährende Gültigkeit des Sendungsauftrages zu erinnern, da «die Mission alle Christen, alle Diözesen und Pfarreien, alle kirchlichen Institutionen und Verbände» betrifft (vgl. Enzyklika Redemptoris missio, 2). Er ist gleichsam auch ein geeigneter Anlass, um hervorzuheben «dass die Missionen nicht nur eine Hilfe erwarten, sondern das Teilen bei der Verkündigung und in der Liebe zu den Armen. Alles was wir von Gott empfangen haben – das Leben wie die materiellen Güter – ist nicht unser Eigentum» (ebd., 81). Dieser Tag ist ein wichtiges Datum im Leben der Kirche: «... denn er zeigt, wie man schenken soll: in der Feier der Eucharistie, das heisst als Gabe für Gott, und für alle Missionen der Welt» (ebd.). Das diesjährige Jubiläum soll also ein willkommener Anlass sein, über die Notwendigkeit der verstärkten gemeinsamen Anstrengung zur Förderung des Missionsbewusstseins und zur Beschaffung der notwendigen materiellen Mittel nachzudenken, derer die Missionare bedürfen.

7. In meiner Homilie zum Abschluss des Grossen Jubiläums am 6. Januar 2001 sagte ich: «Man muss ‹neu von Christus her anfangen› mit pfingstlichem Eifer und mit neuer Begeisterung. Neu bei ihm anfangen in erster Linie beim täglichen Mühen um Heiligkeit: im Gebet und im Hören auf sein Wort. Neu bei Ihm anfangen, um von der göttlichen Liebe Kunde zu geben ...» (vgl. Nr. 8; in: O. R. dt., Nr. 2 vom 12. 1. 2001).

Deshalb fang bei Christus an,
der du Erbarmen gefunden hast;
fang bei Christus an,
der du vergeben und Vergebung gefunden hast;
fang bei Christus an,
wenn du Schmerz und Leid erfährst;
fang bei Christus an,
wenn du von der Lauheit versucht wirst:
das Jahr der Gnade ist eine Zeit ohne Ende.
Fang bei Christus an,
du Kirche des neuen Jahrtausends.
Mach dich singend auf den Weg!
(vgl. Ritus zum Abschluss der heiligen Messe am Fest der Erscheinung des Herrn 2001).

Maria, die Mutter der Kirche und der Stern der Evangelisierung, begleitet uns auf diesem Weg, ebenso wie sie am Pfingsttag bei den Jüngern war. An sie wenden wir uns voll Vertrauen, dass der Herr uns auf ihre Fürbitte das Geschenk der Beharrlichkeit im missionarischen Auftrag gewähre, der die ganze kirchliche Gemeinschaft betrifft.

In diesen Gedanken erteile ich euch allen meinen Segen.

Aus dem Vatikan, am Pfingstfest, dem 3. Juni 2001.

*Johannes Paul II.*

# EINLADUNG ZUM WELTJUGENDTAG

PASTORAL

Seit 1984 wird in der römisch-katholischen Kirche der Weltjugendtag begangen, zu dem Papst Johannes Paul II. im Jahr zuvor in Mailand nach Rom eingeladen hatte. Zunächst als Vorbereitung auf das Heilige Jahr 1985, das Jahr der Erlösung, gedacht, wurde die Idee eines regelmässigen Weltjugendtages durch das UNO-Jahr der Jugend von 1985 noch zusätzlich unterstützt. Begangen wird er zum einen jährlich am Palmsonntag in den Ortskirchen und zum andern alle zwei Jahre in einem anderen Kontinent als weltweites Treffen, an dem sich die Jugendlichen um den Papst scharen.

## Salz der Erde, Licht der Welt

Die Vorbereitungen für das nächste weltweite Treffen, den 17. Weltjugendtag, der im Juli 2002 in Toronto stattfinden wird, sind auch in der Schweiz in vollem Gang. Deshalb hat das schweizerische Koordinationskomitee unter der Leitung von Weihbischof Denis Theurillat, der in der Bischofskonferenz den Bereich Jugendpastoral wahrnimmt, zu einer ersten Pressekonferenz eingeladen. Bischof Theurillat warf einen kurzen Blick auf die geschichtliche Herkunft des Weltjugendtages und betonte sodann seine geistliche Bedeutung.

Diese Einrichtung verdanke sich einer Intuition, mehr noch: einer Inspiration Papst Johannes Pauls II. In seinem Leben wehe der Heilige Geist und habe der Heilige Geist sehr stark geweht; das sei auch an der weltweiten Auswirkung des Weltjugendtages ablesbar. In dem Mass, in dem wir das Wirken des Heiligen Geistes in uns entdeckten, könne er uns sehr weit führen, bis an die Grenzen der Erde.

Sodann seien die Jungen nicht nur die Hoffnung für morgen, sondern auch das Leben von heute; heute lebten wir mit ihnen. Mit ihnen und mit allen ist die Einladung, «den Aufbau der Welt weiterzuführen», sehr eindringlich. «Und sie handeln, was wirklich ergreifend ist, indem sie dem Aufruf eines Gottesmannes, nämlich Johannes Pauls II. folgen.»

«Ihr seid das Salz der Erde ... Ihr seid das Licht der Welt» (Mt 5,13–14): unter dieses Thema hat Papst Johannes Paul II. den 17. Weltjugendtag gestellt und dazu unter anderem geschrieben: «Wenn das Licht abnimmt oder ganz schwindet, vermag man die umgebende Wirklichkeit nicht mehr zu erkennen. In der Tiefe der Nacht kann man sich verängstigt und unsicher fühlen und wartet dann voll Ungeduld auf das Licht des anbrechenden Morgens. Liebe junge Leute, ihr müsst die Wächter des Morgens sein (Jes 21,11–12), die den Aufgang der Sonne, den auferstandenen Christus ankündigen.»

Bischof Theurillat selber hofft, dass nach den Anschlägen in den USA, durch die das Licht in der Welt stark abgenommen hat, die Wächter des Morgens in Toronto den Sieg des Guten über das Böse verkünden werden, den Sieg der Auferstehung über den Tod, den Sieg der Liebe über den Hass. In einem Wort: die Sonne des Auferstandenen.

Wie diese Spiritualität im Ereignis erlebt werden kann, erhellte aus dem anschliessenden Bericht einer Teilnehmerin des letztjährigen Weltjugendtages in Rom. Mit so vielen Jugendlichen unterwegs zu sein, eine Verbundenheit mit ihnen zu spüren, sei eine tiefe Erfahrung. Einen geistig lebendigen Papst zu erleben, sei eine andere gute Erfahrung. Und die Zeugnisse, die während der Vigilfeier abgelegt worden seien, blieben nicht nur eine eindrückliche Erinnerung, sondern eine Bestärkung auf dem eigenen Glaubensweg.

## Gemeinsam und sprachregional

Wie die letzten Weltjugendtage wird auch der nächste zweigeteilt durchgeführt. *Das Vorprogramm vom 17.–22. Juli 2002* sieht einen Empfang in den Diözesen Kanadas bzw. in Gastfamilien vor; die Jugendlichen aus der ganzen Schweiz werden voraussichtlich ins Erzbistum Québec eingeladen. *Das Hauptprogramm vom 23.–28. Juli 2002* in Toronto ist jenem von Rom ebenfalls ähnlich: an den Vormittagen werden Katechesen angeboten, an den Nachmittagen finden verschiedenste Aktivitäten statt, neu können auch Sozialwerke besucht werden. Am Samstag/Sonntag finden die Gebetsnacht und der Abschlussgottesdienst statt. Die Deutschschweizer Vorbereitungsgruppe plant *vom 11.–17. Juli 2002* eine mehr touristisch ausgerichtete *Vorreise* durch Québec, an der indes alle teilnehmen können.

Weil die Jugendsektion des Päpstlichen Rates für die Laien, die Organisatorin der Weltjugendtreffen, die drei grossen Sprachregionen der Schweiz als unterschiedliche Einheiten behandelt, können sie sich eigenständig vorbereiten und auch eigenständig reisen und teilnehmen. Um den Weltjugendtag dennoch nicht getrennt wahrzunehmen, haben sich die Vorbereitungsgruppen der drei Sprachregionen zu einem Koordinationskomitee unter der Leitung von Weihbischof Denis Theurillat und unter Mitwirkung von Marc Aellen, dem Informationsbeauftragten und Vizegeneralsekretär der Bischofskonferenz, zusammengeschlossen. Das Koordinationskomitee hat beschlossen, die gleiche Diözese als Gastdiözese auszusuchen, die Kosten für nationale Aktivitäten zu teilen, die Suche nach Sponsoren und die Kommunikationsarbeit gemeinsam durchzuführen.

Zum Weltjugendtag eingeladen sind alle Jugendlichen zwischen 16 und 35 Jahren, auch nichtkatholische, «die Lust haben, sich mit anderen Jugendlichen auszutauschen und ihren Glauben zu teilen». Das Koordinationskomitee rechnet mit je 300 Teilnehmenden aus der Deutsch- und der Westschweiz sowie 150 aus dem Tessin; ein numerus clausus ist jedoch nicht vorgesehen. Eine Teilnahme kostet höchstens Fr. 1500.–; wer für diesen Betrag nicht aufkommen kann, sollte sich mit den Vorbereitungsverantwortlichen in Verbindung setzen, um eine individuelle Lösung suchen zu können, denn aus Kostengründen soll niemand nicht mitreisen können.

Die Vorbereitungsgruppe in der *Westschweiz* besteht seit dem Weltjugendtag von Paris 1997 und ist unter der Leitung des jeweiligen Westschweizer «Jugendbischofs» der Bischofskonferenz repräsentativ zusammengesetzt. Die Vorbereitungsgruppe in der *Italienischen Schweiz* ist eine Arbeitsgruppe der Kommission für Jugendpastoral der Italienischen Schweiz; sie ist auch Ansprechpartnerin für die Jugendlichen der italienischsprachigen Täler des Bistums Chur (Misox, Poschiavo, Bergell).

Die Vorbereitungsgruppe in der *Deutschschweiz* ist eine Arbeitsgruppe («Toronto 2002») der OKJV (Ordinarienkonferenz-Jugendvereinigungen) mit einem professionellen Sekretariat.[1] Gegen aussen tritt die Vorbereitung vorerst vor allem werbend in Erscheinung. Die Pfarreien haben bereits einen Brief von Weihbischof Theurillat erhalten. Angeboten wird ihnen ein Besuch von Jugendlichen mit einem «Werbebus» in den ersten vier Monaten des nächsten Jahres; eine Gruppe Jugendlicher möchte Gottesdienste animieren, um junge Leute in Pfarreien ansprechen zu können. Geplant sind Vorbereitungstreffen, ein Rundbrief («newsletter»), ein Gesangbuch; bereits erreichbar ist schliesslich *www.weltjugendtreffen.ch*. Auf dieser Internetsite wird unter anderem über die Teilnahmemöglichkeiten informiert, es kann der Rundbrief abonniert werden und die Anmeldung online vorgenommen werden. Der Anmeldeschluss ist der 30. April 2002.

*Rolf Weibel*

[1] Sekretariat AG Toronto 2002, c/o juseso Zürich, Auf der Mauer 13, 8023 Zürich, Telefon 01 - 266 69 18, E-Mail info@weltjugendtreffen.ch

# EUROPA UND SOLIDARITÄT

BERICHT

Zu einem freien Austausch zwischen den verschiedensten Pfarreien Europas trafen sich auf Einladung des Colloquiums Europäischer Pfarreien (CEP) vom 8. bis 13. Juli 2001 in Girona (Spanien) über 200 Laien und Seelsorger. Seit 1961 findet alle zwei Jahre ein solches Colloquium statt; dieses Mal war es dem Thema «Europa und Solidarität» gewidmet, der sozialen Dimension des christlichen Glaubens. Die deutsche und die französische Schweiz war mit 20 Teilnehmern und Teilnehmerinnen vertreten. Grosse Gruppen kamen aus Katalonien (Spanien), Belgien, Deutschland, Frankreich, England, Italien, Österreich und Portugal.

Der Soziologe und Pfarrer Marc Feix (Strassburg) wies auf die manchmal verborgene Armut in unserer nächsten Nähe hin, für welche die Christen in den Pfarreien besonders aufmerksam sein sollten.

Prof. Heinrich Pompey, Professor für Caritas-Wissenschaften an der Universität Freiburg i. Br., zeigte die vielen materiellen und geistigen Nöte unserer Zeit auf, welche für die Christen und Kirchen grosse Herausforderungen darstellen. Mehrere Studenten aus postkommunistischen Ländern Osteuropas sprachen in Girona über die soziale Situation in Rumänien, Russland, Ukraine und Ungarn. Sie erzählten, wie im Kommunismus der Staat, nicht der Einzelne, sozial tätig war. Freiwillige gab es damals im Gebiet der Freizeit und des Sportes, nicht aber im Sozialbereich. Nach dem Niedergang des Kommunismus gilt es nun, die soziale Freiwilligenarbeit wie auch die kirchliche Caritas aufzubauen. Daher studieren jetzt auch einige orthodoxe Theologen in Freiburg Caritas-Wissenschaften. Der Ausbau der Caritas ist entscheidend wichtig in der orthodoxen Kirche, die durch ihre starke Pflege der Liturgie bekannt ist. Auch in den westlichen Kirchen ist die Diakonie wichtig. Sie ist mehr als Sozialdienst, sie ist auch grösste Verkündigung, da die christliche Liebe Gott erfahrbar macht. Gott steht ja nicht über dem menschlichen Leiden. Er kommt in unser Leiden. Jesus nimmt das Leid nicht weg, sondern trägt und verwandelt es. Mit Jesus bringen wir in die Diakonie seine Liebe allen Armen, Kranken, Leidenden, Fremden und Ausgestossenen.

Ausgiebig tauschten die Pfarreimitglieder über ihre sozialen Aktionen mit Asylsuchenden, Arbeitslosen, alten Menschen und Ausländern aus.

In den Länderberichten wurden die Erfahrungen der Schweizer mit AD 2000 (Diözesanversammlung des Bistums Lausanne, Genf und Freiburg) und mit der «Ökumenischen Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz» mit grossem Interesse aufgenommen. Die Österreicher berichteten, wie dort in ähnlicher Weise ein «Sozialwort der Kirchen» entsteht, an dem sich 14 christliche Kirchen und Freikirchen in Österreich beteiligen. Aus dem Bistum Hildesheim wurde vom «Pilotprojekt pastorale Räume» aufgrund des Priestermangels berichtet.

Neben den anregenden Vorträgen und Länderberichten sind die vielen Diskussionen und persönlichen Gespräche äusserst anregend. Zum CEP gehört immer auch ein abendlicher Besuch in einer Pfarrei am Ort. Ein geistliches Konzert mit alter Chormusik erklang in der riesigen Kathedrale von Girona. Unvergesslich war auch die eindrückliche Wallfahrt auf den Montserrat.

Viele freuen sich auf das nächste Colloquium der Europäischen Pfarreien, das in zwei Jahren in der Schweiz stattfinden wird, und zwar am 5.–11. Juli 2003 in Freiburg. Das erste Colloquium des CEP hat 1961 in Lausanne stattgefunden. Seither fand es nie mehr in der Schweiz statt. Das Thema für 2003 wird auf demokratischem Wege erst noch gesucht. Das Colloquium wird von Leuten aus verschiedenen Pfarreien Europas («von unten») organisiert, was auf internationaler Ebene nicht immer leicht ist. Sicher brauchen wir fürs nächste CEP vom Juli 2003 in Freiburg noch viele Helferinnen und Helfer aus der katholischen Kirche der Schweiz.

Weihbischof *Martin Gächter*

# AMTLICHER TEIL

## ALLE BISTÜMER

### Tiefes Mitleid für die Opfer des Amoklaufes im Zuger Parlament

Mit Entsetzen und Betroffenheit haben wir vom Amoklauf, der heute morgen im Parlament des Kantons Zug Tod und Schrecken gebracht hat, erfahren. Wir beten für alle Opfer und bezeugen ihren Familien und den Kantonsbehörden unser Mitgefühl und unsere Solidarität.

Vor einer so tragischen Tat kann man nur sprachlos sein, vor allem wenn sie so nahe auf ein anderes schreckliches Ereignis folgt. Dieses Geschehen ohne seines Gleichen, welches die Offenheit unseres demokratischen Systems erschüttert, zeigt uns, dass die Gewalt nicht vor unseren Toren Halt macht, sondern dass auch wir persönlich von solchen Taten betroffen sein können.

Gewiss wird man die Sicherheit unserer öffentlichen Einrichtungen überdenken müssen, um ihnen ein friedliches Funktionieren zu garantieren. Doch ist es ebenso nötig, dass jede und jeder von uns eine ehrliche Gewissenserforschung vornimmt: Wie können wir uns konkret einsetzen, da wo wir sind? Wie können wir eine grössere Verbundenheit untereinander wachsen lassen, damit solche Geschehnisse sich nicht wiederholen? Es geht dabei um eine wirkliche Veränderung unserer Wahrnehmung, zu der wir alle aufgerufen sind. Unsere Kirchen werden sich ihrerseits noch vermehrt für diese langwierige Aufgabe einsetzen.

Heute trauern wir mit den Zugerinnen und Zugern. Wir bitten Gott um die Kraft für den Weg in die Zukunft, damit, soweit das möglich ist, der innere Friede in unsere Herzen zurückkehrt. Der grosse Friedensvermittler Niklaus von Flüe möge uns dabei Vorbild sein.

*Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK)*
*Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK)*

Freiburg – Bern, 27. September 2001

### Abstimmung Schwangerschaftsabbruch
### *Klarstellung durch die Schweizer Bischöfe*

Mit Bedauern müssen die Schweizer Bischöfe feststellen, dass ihre Erklärung vom 5. September 2001 über den Schwangerschaftsabbruch zu verschiedenen Missverständnissen Anlass gegeben hat. Die Präzisierung einiger Punkte möchte verhindern, dass weiterhin irrtümliche Meinungen und falsche Aussagen im Umlauf sind. Die Bischöfe wünschen es nicht, in eine fruchtlose Polemik hineingezogen zu werden, halten aber dennoch daran fest, Fakten klar zu stellen und ihre Position noch besser zu erklären:

1. In ihrer Erklärung vom 5. September 2001 hat die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) anerkannt, dass die Initiative von Mutter und Kind positive Elemente enthält im Sinne des Schutzes des ungeborenen menschlichen Lebens. Im Grundsatz ist die SBK mit dem Anliegen der Initiative einverstanden, wie sie es bereits im Pressecommuniqué zur 240. Ordentlichen Versammlung vom 12. Juni 1998 klar formuliert hat.

2. Während die Bischöfe mit allem Nachdruck die Ablehnung der Fristenregelung betonen, so wird nirgendwo in dieser Erklärung die Initiative zur Ablehnung empfohlen! Sie fühlten sich hingegen berechtigt, zu bedenken zu geben, dass sie in ihren Augen in jenem Sinn ungenügend ist, als dass ihr Grundanliegen kaum konkret umgesetzt werden kann, wenn die Behörden zuvor keine flankierenden sozialen Massnahmen ergreifen, die den politischen Willen klarlegen, bei einem Nein zur Fristenlösung ein gesetzliches Verbot der Abtreibung in einer komplexen und pluralistischen Gesellschaft lebbar zu machen (vgl. Johannes Paul II., Evangelium vitae, 90)[1]. Indem die Bischöfe einige der wichtigsten Massnahmen aufgezählt haben und damit frühere Forderungen wiederholten, erinnerten sie die Politiker deutlich an ihre sozialen und gesetzgeberischen Pflichten[2]. Folglich ist in der Betonung der gewissensbildenden, kulturellen und sozialen Faktoren ein umfassenderer Weg ratsam, um dieselben Ziele zu erreichen, welche die Urheber der Initiative anstreben.

3. Auch wenn auch die SBK Zweifel im Hinblick auf die Initiative äusserte, so ermahnten die Bischöfe in ihrer Erklärung vom 5. September, *«die Gläubigen und die ganze Schweizer Bevölkerung im Blick auf diese Erwägungen und aufgrund ihres eigenen sittlichen Gewissens als Menschen und als Christen, sich aktiv einzusetzen für einen besseren Schutz von Mutter und Kind».* Die SBK gibt folglich keine Stimmempfehlung zur Initiative ab.

4. Die Vertreter der Initiative wären gut beraten, zu bedenken, dass auch andere als sie selber sich für den kompromisslosen Schutz des ungeborenen Lebens einsetzen wollen, dabei aber zum Schluss kommen, dass eine Verschärfung des Gesetzes – ein Gesetz, das selbst heute alles andere als befolgt wird – für den Moment keine weiterführende Lösung sein kann. Aus Sicht der Bischöfe liegt ein verantwortetes Handeln im Vorschlag eines politisch realistischen und gangbaren Weges, ohne dabei die Grundoption zu verlieren, den Schutz der Schwächsten. Diese Überzeugung fügt sich sinnrichtig in die von Evangelium vitae beschriebene Verantwortung ein: *«Der hartnäckige Realismus der Liebe erfordert, dass dem Evangelium vom Leben auch durch Formen sozialen Handelns und politischen Engagements durch die Verteidigung und Förderung des Wertes des Lebens in unseren immer komplexeren und pluralistischen Gesellschaften gedient wird.»* Mit Evangelium vitae unterstreichen die Bischöfe ihr Postulat der flankierenden Massnahmen: *«Man wird die Ursachen beseitigen müssen, die den Angriffen gegen das Leben Vorschub leisten, indem man vor allem für Familie und Mutterschaft die gebührende Unterstützung sicherstellt»* (vgl. Evangelium vitae 90).

5. Verschiedentlich wird den Bischöfen vorgeworfen, sich nicht vom Schutzmodell der CVP zu distanzieren. Ist es notwendig, daran zu erinnern, dass dieses Modell bei der Abstimmung im nächsten Jahr nicht zur Diskussion steht? Darüber hinaus muss nicht zusätzlich betont werden, dass nach Einschätzung der SBK ein solches Modell das ungeborene Leben nicht grundsätzlich schützt.

6. Die Bischöfe appellieren an all jene, die den Einsatz für den Schutz des ungeborenen Lebens zu ihrem grossen Anliegen gemacht haben. Sie danken ihnen und bitten sie, ihre Kräfte in der Überzeugung zu vereinen, dass die Fristenregelung keine Lösung, sondern eine gefährliche Entwicklung in unserer Gesellschaft ist. Solche Überzeugungskraft findet sich in allen Kirchen, in den Pro-Live-Bewegungen und in den verschiedenen Organisationen, seien sie konfessionell oder nicht. Nicht alle aber identifizieren sich mit der Initiative für Mutter und Kind. In der gemeinsamen Bemühung hingegen wird es möglich, eine Bresche in die Kultur des Todes zu schlagen und ein echtes Nachdenken zu fördern, im Hinblick auf wirkliche Massnahmen zugunsten der Familien und konsequenterweise, in einer zweiten Phase, im Hinblick auf ein Gesetz, das die Abtreibung verbietet, das aber anwendbar ist und schliesslich die grund-

[1] Evangelium vitae ist ein Rundschreiben (Enzyklika) von Papst Johannes Paul II. vom 25. März 1995.

[2] Vgl. Brief an das Bundesamt für Justiz vom 8. September 1997 und Pressecommuniqué vom 6. Oktober 1998. In ihrem Pressecommuniqué vom 12. Juni 1998 stellt die SBK fest, «dass Elemente ihrer Grundsatzerklärung gegen die Fristenlösung wieder aufgenommen werden».

legende Menschenwürde respektiert (vgl. Evangelium vitae, 90).
Freiburg, 26. September 2001

*Das Präsidium der SBK*

# BISTÜMER DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ

**Sitzung der OKJV**

***OKJV übernimmt das Patronat für die Reise ans Weltjugendtreffen in Toronto***

Haupttraktandum der halbjährlichen Sitzung der OKJV (Ordinarienkonferenz Deutschschweizer Jugendverbände) vom 19. September 2001 stellte das kommende Weltjugendtreffen dar, welches vom 23. bis 28. Juli 2002 in Toronto stattfinden wird. Die rund 20 anwesenden Mitglieder der OKJV liessen sich von der bereits eingesetzten Arbeitsgruppe Toronto 2002 über den Stand der Vorbereitungsarbeiten sowie die geplanten Reisen informieren. Den Deutschschweizer Jugendlichen werden insgesamt drei verschiedene Reisemöglichkeiten mit unterschiedlicher Dauer angeboten. Einstimmig beschloss die OKJV, das Patronat für die Arbeitsgruppe zu übernehmen; damit steht auch einer Unterstützung durch die Jugendkollekte nichts mehr im Wege.

Weihbischof Denis Theurillat, Delegierter Bischof für Jugendfragen, informierte die Anwesenden über die CJCS (Coordination Jeunesse Catholique Suisse), die als Ziel hat, gesamtschweizerische Jugendaktivitäten zu koordinieren und zu organisieren. Aufgrund der Absage eines nationalen Treffens von Jugendarbeitern anfangs März werden Sinn und Aufgabe der CJCS neu definiert. Die OKJV hat ihre Delegierten gewählt, die an einer Konzepterstellung mitarbeiten sollen.

Ferner hat sich die OKJV dafür entschieden, den ihr zustehenden Sitz in der SKKL (Schweizerisches Koordinationskomitee katholischer Laien) vorläufig nicht neu zu besetzen. Dafür wird die SKKL-Präsidentin zur nächsten Sitzung eingeladen. Sie haben auch den Wunsch bekräftigt, turnusgemäss im kommenden Jahr mit Vertretern der DOK zusammenzukommen. Dazu gehört auch der Auftrag an den Ausschuss der OKJV, im nächsten Jahr eine Sitzung mit den Diözesanbischöfen aus Basel, Chur und St. Gallen zu organisieren.

In einem zweiten Teil der Sitzung befasste sich die OKJV erneut mit dem Thema der freiwilligen und/oder professionellen Jugendarbeit.

In einem Moment der Stille gedachten die Anwesenden der Opfer der Terroranschläge in den USA.

# BISTUM BASEL

**Beileidsbezeugung**

Sehr geehrte Mitglieder der Regierung
des Kantons Zug
Sehr geehrte Damen und Herren
des Kantonsrats des Kantons Zug
Liebe Bevölkerung von Zug

Mit Bestürzung und tief bewegt haben die Bistumsleitung und die zurzeit stattfindende Versammlung der Regionaldekane des Bistums Basel von den schrecklichen Ereignissen im Zuger Kantonsratssaal Kenntnis genommen.

Wir fühlen uns den Angehörigen nahe, denen wir unser tiefstes Mitgefühl übermitteln, wie auch den Behörden und der Bevölkerung des Kantons Zug. Zu dieser schrecklichen Tat fehlen uns Worte, aber wir tragen das unermessliche Leiden im Gebet vor Gott und gedenken der Getöteten und der um sie Trauernden.

In tiefer Anteilnahme
*+ Kurt Koch*
Bischof von Basel

*Alfredo Sacchi*
Regionaldekan des Kantons Zug

**Offenes Gespräch nötig und not-wendend**

***Bitte der Regionaldekane des Bistums Basel***

Immer wieder stellen wir Regionaldekane fest, dass Gläubige in Leserbriefen Gestaltungen von Gottesdiensten aufgreifen und dabei die dafür Verantwortlichen verurteilen. Zudem wenden sie sich gleichzeitig an kirchliche Vorgesetzte, auf der Ebene des Bistums, der Bischofskonferenz und der Weltkirche. Auffallend ist die Tatsache, dass sehr oft die Unterzeichner solcher Leserbriefe nicht in der betreffenden Pfarrei ihr christliches Leben pflegen, in der sie Leiter und Leiterinnen der Gottesdienste verurteilen.

Wir finden dieses Vorgehen – besonders aus der Sicht des Evangeliums, das für uns alle Richtschnur ist – wenig hilfreich. Wir bitten, dass vor dem Schreiben von Leserbriefen das Gespräch gesucht und geführt wird. In einem offenen Gespräch können die Meinungen ausgetauscht und gegenseitig die Gründe für diese oder jene Handlung dargelegt werden. Selbstverständlich können aufgrund solcher Gespräche die Folgerungen, durchaus auch nötige und not-wendende Korrekturen, gezogen werden.

Dieses Vorgehen dient der Sache nicht nur im kirchlichen, sondern auch im gesellschaftlichen Bereich. Treffend hat Max Frisch festgestellt: «Man sollte dem andern die Wahrheit wie einen Mantel hinhalten, dass er hineinschlüpfen kann, und sie ihm nicht wie einen nassen Lappen um die Ohren schlagen.»

Luzern, 26. September 2001

*Regionaldekane des Bistums Basel*

**Diakonatsweihe**

Weihbischof Denis Theurillat hat am Sonntag, 23. September 2001, in der Kathedrale St. Urs und Viktor, Solothurn, folgenden Kandidaten die Diakonatsweihe gespendet:

Im Hinblick auf das Priesteramt:
*Marius Bitterli* von Zug, Rohr (AG) und Wissen (SO) in Wettingen (St. Sebastian);
*Daniel Fischler* von Möhlin (AG) in Luzern (St. Leodegar im Hof);
*Markus Gurtner* von Wahlern (BE) in Emmenbrücke (Bruder Klaus);
*Martin Walter* von Auenwald (D) in Baar;
*Patrick Zihlmann* von Malters und Schüpfheim in Rheinfelden-Magden.

Weihe zum Ständigen Diakon:
*Hanspeter Vonarburg* von Emmen und Schenkon in Bern (Bruder Klaus).

Gottes Segen begleite die pastorale Tätigkeit aller neu geweihten Diakone.

*Bischöfliche Kanzlei*

**Domkapitel der Diözese Basel im Dienst an der Öffentlichkeit**

*Pastorale Leitsätze für die Aufgabe des Domkapitels, Erstellen einer Liste von Priestern für das Amt eines nicht residierenden Domherrn des Standes Basel-Stadt und feierliche Installation von Pfarrer Albert Schneider zum nicht residierenden Domherrn des Standes Schaffhausen waren die Schwerpunkte der Tagung des Plenarkapitels der Domherren der Diözese Basel am 12. September 2001.*

***Marianischer Dienst am Leben***

Bischof Kurt Koch nahm das Fest von Mariä Namen zum Anlass, in seiner Homilie bei der Feier der Installation von Pfarrer Albert Schneider zum nicht resisiderenden Domherrn des Standes Schaffhausen treffende Gedanken zu formulieren zu: «Evangelische Zumutungen im fürbittenden Gebet», «Gesellschaftliche Gotteskrise und Menschenkrise», «Evangelium vitae», «Schöne Notwendigkeit der Gnade» und «Marianische Gnade». Ein Domherr ist berufen und verpflichtet, in besonderer Weise für den Di-

özesanstand und seine Regierung zu beten. Als Domherr hat er auch die Aufgabe, angesichts der «vielfältigen Bedrohungen des menschlichen Lebens (z. B. in den Entwicklungen in der Gentechnik und Biomedizin) das der Kirche anvertraute ‹Evangelium vitae› gelegen oder ungelegen und keineswegs nur gelegentlich zu verkünden und dem Staat zuzumuten». Dieses Evangelium vitae und die Gottesmutter Maria, die Patronin des Domkapitels, gehören unlösbar zusammen. Mit ihrer Fürbitte gelte es, so der Diözesanbischof, «sich aus dem Geist des Gebetes für die Würde des menschlichen Lebens in der heutigen Gesellschaft einzusetzen».

***Pastorale Leitsätze***

Unter der Leitung von Dompropst Arno Stadelmann überlegten die Domherren, welche pastoralen Leitsätze sie berücksichtigen müssen, um ihren Aufgaben, zum Beispiel als Beratungsgremium des Bischofs, nachzukommen. Das Domkapitel entschied, in den nächsten Jahren die historische Vertiefung des Konkordates von 1828 und das Verhältnis Kirche – Staat (und damit die Rolle des Domkapitels) zu thematisieren. Priorität hat dabei der Blick auf die zukünftigen Entwicklungen.

*Max Hofer,* Domherr

# BISTUM CHUR

## Ernennung

Bischof Amédée Grab ernannte:

P. *Angelo Melocchi* OFMCap zum neuen Italienerseelsorger für die Dekanate Innerschwyz und Uri.

## Ausschreibungen

Infolge Demission des bisherigen Stelleninhabers werden folgende Pfarreien zur Wiederbesetzung ausgeschrieben:

*Müstair* (GR),

*Valchava* (GR).

Interessenten mögen sich melden bis zum 26. Oktober 2001 beim Sekretariat des Bischofsrates, Postfach 133, 7002 Chur.

## Anzeigen bei Todesfällen von Priestern, Diakonen sowie Pastoralassistenten und Pastoralassistentinnen

Bei Todesfällen von Priestern, Diakonen sowie hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Seelsorge des Bistums Chur besteht folgende Mitteilungspraxis:

Anzeigen erhalten jeweils der Diözesanbischof, die General- und Bischofsvikare, alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, welche gemäss Personalverzeichnis des Bistums Chur Wohnsitz im Generalvikariat des oder der Verstorbenen haben (Priester, Diakone und Laien), alle residierenden und nicht residierenden Domherren, alle Dekane sowie alle Priester (ständigen Diakone) des Weihekurses eines verstorbenen Priesters (ständigen Diakons) innerhalb und ausserhalb des Bistums.

Bei einem Todesfall in den Generalvikariaten Graubünden und Urschweiz erfolgt der Versand durch die Bischöfliche Kanzlei Chur, bei einem Todesfall im Generalvikariat Zürich/Glarus durch das Sekretariat des Generalvikariats Zürich.

Damit die verschiedenen Personen rechtzeitig angeschrieben werden können, möge jeweils der Dekan oder die erstinformierte Person das Bischöfliche Ordinariat und das zuständige Generalvikariat umgehend benachrichtigen. Herzlichen Dank.

## Richtlinien für das Pastoraljahr im Bistum Chur

*1. Zweckbestimmung*

Das Pastoraljahr dient der unmittelbaren Einführung in die Seelsorgetätigkeit. Es bildet die praktische Ergänzung der theologischen und pastoralen Ausbildung im Grundstudium und hilft, die neuen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in die Seelsorge des Bistums zu integrieren.

*2. Ausrichtung und Organisation*

Im Pastoraljahr liegt das Schwergewicht der Ausbildung in der persönlichen praktischen Erfahrung in einem konkreten Pfarreieinsatz.

2.1 Während eines ganzen Jahres – in der Regel von Mitte August bis Mitte August des folgenden Jahres – wirkt der/die Pastoraljahrabsolvent/-in in der Regel in einem 100%igen Anstellungsverhältnis in einer Pfarrei, wird vom Pfarrer, dem/der Gemeindeleiter/-in oder Praktikumsbegleiter/-in in die Arbeit eingeführt und darin persönlich begleitet. In begründeten Fällen kann das Anstellungsverhältnis auch weniger als 100% betragen.

2.2 Das Pastoraljahr soll den Absolventen/die Absolventin in alle Bereiche der Seelsorge einführen (Liturgie, Verkündigung, Diakonie und Aufbau einer lebendigen Gemeinde). Der Einsatz erfolgt in möglichst vielen Gebieten der Seelsorge, die vom Absolventen/von der Absolventin des Pastoraljahres abgedeckt werden können. Dazu gehören insbesondere: Predigt, Gottesdienstgestaltung, Gottesdienstfeier (soweit sie vom Absolventen/der Absolventin übernommen werden können), Abdankungen, Religionsunterricht, Jugend- und Erwachsenenarbeit, Einführung in Tauf- und Traugespräche, Hausbesuche, Alters- und Krankenseelsorge, Seelsorgegespräch, Mitarbeit im Pfarreirat, Einführung in die pfarramtliche Administration.

2.3 Für alle Absolvierenden des Pastoraljahres wird im Priesterseminar St. Luzi ein Pastoralkurs organisiert, der aus einem Einführungstreffen (2 Tage) und in der Regel in drei auf das Jahr verteilten zweiwöchigen Blockkursen besteht. Der zeitliche Aufwand über das Jahr gesehen beträgt somit 3 × 10 Arbeitstage, plus 2 Arbeitstage als Einführungstage. Der Pastoralkurs ist verpflichtend und dient

a) der Praxisreflexion mit Fachleuten aus den einzelnen Bereichen der Seelsorge;

b) der Einführung in Fragen der speziellen Pastoral, die im Laufe der Grundausbildung nicht genügend behandelt werden konnten;

c) der persönlichen und spirituellen Verarbeitung der Erfahrungen in der Pfarreiseelsorge;

d) der Einführung in die liturgische Praxis (namentlich für die Weihekandidaten).

2.4 Die Pastoralkursabsolvierenden sollten sich während des Pastoraljahres für keine weiteren Kurse verpflichten (Spezialseelsorge, Gesprächsführung, Armeeseelsorge usw.).

2.5 Auf den 31. Mai verfassen die Absolvierenden einen Praktikumsbericht, der zuhanden des zuständigen Generalvikars dem Regens zugeschickt wird.

*3. Zulassungsbedingungen*

Für alle wird ein abgeschlossenes bzw. anerkanntes Theologiestudium vorausgesetzt: Bischöfliches Abschlusszeugnis, Diplom, Master oder Lizentiat.

3.1 Priester und Priesteramtskandidaten müssen mindestens zwei Jahre im Priesterseminar St. Luzi oder mindestens vier Jahre in einem mit dem Regens vereinbarten anderen Priesterseminar oder Konvikt gewohnt haben; oder sie haben vor Beginn des Pastoraljahres mindestens ein volles Jahr in einer Pfarrei des Bistums mit Kenntnis des entsprechenden Generalvikars als Praktikanten gearbeitet.

3.2 Zukünftige Pastoralassistenten und -assistentinnen müssen mindestens zwei Jahre an der THC in Verbundenheit mit der Leitung des Priesterseminars oder vier Jahre an einer anderen Theologischen Hochschule oder Fakultät in Verbundenheit mit der Leitung des Priesterseminars St. Luzi studiert haben; oder sie haben vor Beginn des Pastoraljahres mindestens ein volles Jahr mit

Kenntnis des entsprechenden Generalvikars in einer Pfarrei des Bistums als Praktikanten gearbeitet.
Ausländische Bewerber benötigen eine Arbeitsbewilligung zu 100%, die über das Generalvikariat einzuholen ist.

*4. Anmeldefrist*
Interessenten melden sich schriftlich bis zum 15. November des Vorjahres beim Regens des Priesterseminars St. Luzi an. Über die Aufnahme in das Pastoraljahr befindet der Personalrat; wer für das Pastoraljahr aufgenommen wird, erhält dafür eine entsprechende Missio.

*5. Verantwortlichkeiten*
5.1 Der Personalrat
- befindet über die Aufnahme ins Pastoraljahr;
- teilt jedem/jeder einen geeigneten Praktikumsplatz zu (kein Präjudiz für einen Einsatz nach dem Pastoraljahr) und
- befindet über eine allfällige Abberufung oder einen Praktikumsplatzwechsel während des Pastoraljahres.

5.2 Der jeweils zuständige Generalvikar
- nimmt mit den Praktikumsbegleitern Kontakt auf,
- stellt die Missio aus und
- bleibt für alle Belange des Praktikums Ansprechpartner.

5.3 Der Praktikumsbegleiter (Pfarrer, Gemeindeleiter/-in, Begleitperson)
- stellt der Pfarrei den neuen Mitarbeiter/die neue Mitarbeiterin vor. Es muss klar sein, dass es sich um ein Einführungsjahr handelt; und dennoch sollen die Praktikanten und Praktikantinnen als volle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Seelsorge betrachtet werden; sie können deshalb von Anfang an die in der Gegend üblichen Berufsbezeichnungen wie Kaplan, Vikar, Pastoralassistent, Pastoralassistentin usw. tragen;
- erarbeitet ein Pflichtenheft, das den Praktikanten/die Praktikantin auslastet, aber nicht überfordert (z. B. etwa sechs Stunden Religionsunterricht pro Woche);
- führt den Pastoraljahrabsolventen/die Pastoraljahrabsolventin (evtl. in Zusammenarbeit mit anderen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Pfarreiteams) in alle Aufgaben und Bereiche der Seelsorge sorgfältig ein;
- bespricht nach Möglichkeit einmal pro Woche die gemachten Erfahrungen (Praxis-Reflexion),
- führt die Absolvierenden ins Dekanat und in den Pastoralkreis ein und
- erstellt auf den 31. Mai des Pastoraljahres einen schriftlichen Bericht über das Praktikum zuhanden des entsprechenden Generalvikars. Diesen Praktikumsbericht schickt er dem Regens.

5.4 Der Regens des Priesterseminars
- stellt die angemeldeten Kandidaten und Kandidatinnen dem Personalrat vor;
- organisiert, leitet und begleitet den Pastoralkurs (2.3) und
- begleitet in Zusammenarbeit mit dem Mentor/der Mentorin der Laientheologen/Laientheolologinnen soweit möglich die Pastoralkursabsolvierenden an ihren Praktikumsstellen.

Der Regens kann die letzten zwei Aufgaben in Absprache mit den Generalvikaren delegieren.

*6. Finanzierung*
6.1 Die Anstellung und Besoldung durch die Kirchgemeinde erfolgt im Normalfall für einen Beschäftigungsgrad von 100%.
6.2 Die an das Priesterseminar St. Luzi zu entrichtenden Kosten für den Pastoralkurs haben die Kursteilnehmer/-innen selber zu tragen. Diese sind in zwei Raten auf den 1. November und 1. Februar zu bezahlen. Von diesem Betrag können keine Abzüge gemacht werden.
Sind die Absolventen/-innen des Pastoraljahres dem Pfarrhaushalt angeschlossen, so sind sie während ihres Aufenthaltes in Chur von der Entrichtung des Kostgeldes an den Pfarrhaushalt befreit (Anspruch auf die Ganztagsabwesenheitsvergütung).

*7. Abschlusszertifikat*
Die Absolvierenden des Pastoraljahres erhalten ein persönliches Abschlusszertifikat, das vom Leiter des Pastoralkurses ausgestellt wird. Für die Seelsorgestelle, welche die Absolvierenden nach dem erfolgreich bestandenen Pastoraljahr antreten, erhalten sie eine entsprechende Missio vom Bischof.

*Diese Richtlinien wurden aufgrund der Richtlinien vom 11. Mai 1995 überarbeitet und vom Personalrat in seiner Sitzung vom 12. Juli 2001 gutgeheissen.*

Chur-St. Luzi, 12. Juli 2001

*Josef Annen,* Regens

## BISTUM ST. GALLEN

### Diplomierung von Katechetinnen und Katecheten

Im Gymnasium Marienburg in Rheineck wurde der Abschluss des Katechetikkurses für Primarlehrkräfte gefeiert. Der Kurs wurde am Lehrerseminar Heerbrugg unter der Leitung von Pfarrer Joachim Müller durchgeführt. Die Anforderungen an die Absolventinnen und Absolventen, die zum Teil seit Beginn des Schuljahres 2001/02 auf der Unter- und Mittelstufe unterrichten, entsprachen in Dauer und Inhalt den Kursen, die die Diözesane Katechetische Arbeitsstelle für Lehrkräfte durchführt.
Das Diplom und damit die Ermächtigung, konfessionellen Religionsunterricht zu erteilen, haben erhalten: *Andrea Bless,* Unterterzen; *Nicole Hutter,* Diepoldsau; *Sabrina Hutter,* Schänis; *Edith Koller,* Lüchingen; *Marion Moning,* Lüchingen; *Heidi Schneider,* Mels; *Cornelia Städler,* Altstätten; *Barbara Stieger,* Widnau; *Valérie Zweifel,* Bad Ragaz.

# FORTBILDUNG

## ÖKUMENE IM KOPF – ÖKUMENE IM BAUCH

Die Ökumene erlebt zurzeit Höhen und Tiefen. Einerseits wird sie als Selbstverständlichkeit im kirchlichen wie theologischen Betrieb erfahren, andererseits kennt man heute in allen christlichen Kirchen und Gemeinschaften das wiedererwachte Interesse an der eigenen Identität, an einer damit verbundenen möglichen Grenzziehung.
Mit dem Tagungstitel «Ökumene im Bauch – Ökumene im Kopf» möchte das Ökumenische Institut Luzern mit der diesjährigen Wissenschaftlichen Tagung vermehrt den emotionalen Gründen der Hoffnungen und Ängste der Ökumene nachgehen. Vertreter aus Kirchenleitungen, Theologie und Praxis wenden sich dem Tagungsthema aus ihrer jeweiligen Sicht zu.
Stattfinden wird diese Tagung am *Freitag, 12. Oktober 2001, 9.30 bis 17 Uhr,* in den Räumen der Theologischen Fakultät der Universität Luzern (Pfistergasse 20). Herzlich eingeladen zu dieser Tagung sind alle am ökumenischen Gespräch Interessierten. Die Teilnahme ist kostenlos.

# HINWEISE

## BIBELSONNTAG 2001

«Mein barfüssig Lob. Spurensuche mit Psalm 115», ist der Titel der ökumenisch erarbeiteten Unterlagen zum Bibelsonntag 2001. Thematisch geht es um die Grenzen und Unterschiede zwischen Gottesdienst und Götzendienst. Der Psalm weist über Grenzen hinaus, über den Zwang, für die eigene Ehre zu sorgen. Er zeigt Spuren ins lebendige, tastende Suchen und in die Ruhe des siebten Tages. Das Heft wurde im Spätsommer allen deutschsprachigen Pfarrämtern zugesandt. Als Termin für den Bibelsonntag wird von katholischer Seite der 17./18. November vorgeschlagen.

Einzelexemplare können für Fr. 8.– bezogen werden bei: Bibelpastorale Arbeitsstelle, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Telefon 01-205 99 60, Fax 01-201 43 01, E-Mail info@bibelwerk.ch

## STEUERFLUCHT

Entwicklungsländer verlieren jährlich schätzungsweise 50 Milliarden Dollar an Einnahmen – wegen Steuerflucht und internationalem Steuerdumping. Das ist etwa gleich viel, wie alle Industrieländer zusammen pro Jahr für Entwicklungshilfe ausgeben. Oder sechsmal so viel, wie nötig wäre, um allen Kindern weltweit eine Grundausbildung zu finanzieren. Die Schweiz fördert, wie andere Offshore-Zentren auch, diese schädlichen Steuerpraktiken. Sie bietet Einzelpersonen und Firmen Unterschlupf vor dem Zugriff des Fiskus und behindert damit den Kampf gegen die Armut in den Entwicklungsländern.

Zu diesem Problemkreis – *Steuerflucht und internationaler Steuerwettbewerb: Mitverantwortlich für die Armut in der Welt* – veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft Swissaid/Fastenopfer/Brot für alle/Helvetas/Caritas eine Tagung mit internationalen Fachleuten. Zudem soll über konkrete Aktionsmöglichkeiten und Forderungen diskutiert werden.

Stattfinden wird die Tagung am *10. Oktober 2001* im Kultur Casino, Bern, Herrengasse 25, Burgerratssaal, 9.15 bis 16.30 Uhr (Kosten: Fr. 60.–/80.– [mit Essen]).

Weitere Informationen und Anmeldung: Arbeitsgemeinschaft Swissaid/Fastenopfer/Brot für alle/Helvetas/Caritas, Postfach 6735, 3001 Bern, Tel. 031-390 93 30, E-Mail mail@swisscoalition.ch, Internet www.swisscoalition.ch

# BÜCHER

### Päpste und Papsttum

Lexikon der Päpste und des Papsttums, Lexikon für Theologie und Kirche kompakt, Redaktion: Bruno Steimer, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 2001, 376 Seiten.

Wie immer man zur Institution des Papsttums stehen mag, niemand, der mit einigem Interesse Welt- und Europa-Geschichte verfolgt, wird darüber leicht hinweggehen können. Da ist es wichtig, auch entsprechende historische Hilfsmittel zu haben, die wissenschaftlich seriös das heutige Wissen über die Päpste und das Papsttum zusammenfassen. Sicher ist das «Lexikon für Theologie und Kirche» (LThK), das vor kurzem in seiner dritten Auflage abgeschlossen wurde, ein solches unentbehrliches Nachschlagewerk.

Nun können sich aber viele die Auslagen für dieses 10-bändige Werk kaum leisten. Es war darum nicht nur eine gute verlegerische Idee, sondern auch ein Dienst an Wissenschaft und Arbeit in der Kirche, in einer Reihe «LThK kompakt» ein einbändiges «Lexikon der Päpste und des Papsttums» herauszugeben, das zwei Teile umfasst: einen Personenteil mit allen Bischöfen von Rom, von Petrus bis Johannes Paul II., und einen Teil mit «allen wichtigen Realien zum Papsttum».

Diese einbändige Ausgabe ist nicht einfach ein Abdruck dessen, was im LThK steht. So weit ich sehe, ist die Literatur weitergeführt und teilweise ergänzt worden. Auch der Text zu den einzelnen Päpsten und Realien wurde überprüft und korrigiert. Wünschenswert würde ich es finden, wenn irgendwo die Autoren kurz vorgestellt würden; so ist es von Interesse, zu wissen, dass der Autor, der den Beitrag über die umstrittene Figur von Gregor VII. verfasst hat, ein bekannter Mediävist ist.

*Nestor Werlen*

### Dominikanische Quellen und Zeugnisse

Ulrich Engel (Hrsg.), Dominikanische Spiritualität, Band 1, Benno Verlag, Leipzig 2000, 181 Seiten; Timothy Radcliffe, Gemeinschaft im Dialog. Ermutigung zum Ordensleben. Herausgegeben von Thomas Eggensperger und Ulrich Engel, (Dominikanische Spiritualität, Band 2, Benno Verlag, Leipzig 2001, 325 Seiten.

Der Studentenmagister der Dominikanerprovinz Teutonia in Düsseldorf, Ulrich Engel OP, gibt in zwei Bänden gesammelte Aufsätze – meistens Zeitschriftenartikel – heraus. Sie behandeln auf dem Boden der neuesten Forschung dominikanische Ordensgeschichte und Spiritualität. Die meisten dieser Aufsätze sind in fremdsprachigen Publikationen erschienen und für diese Bände übersetzt worden. Doch sind auch im deutschen Sprachraum gewachsene Arbeiten enthalten (aus «Wort und Antwort»). Alle Arbeiten der beiden Bände stammen von Mitgliedern des Dominikanerordens. Ihr gemeinsames Anliegen ist die Ak-

**Autoren dieser Nummer**
Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
*Martin Gächter*, Weihbischof
Postfach 216, 4501 Solothurn
Dr. *Daniel Kosch*
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
*Urban Schwegler*, lic.theol.
Missio-Arbeitsstelle
Postfach 187, 1709 Freiburg 9
P. *Nestor Werlen* OFMCap, lic. phil.
Seebacherstrasse 15, 8052 Zürich

**Schweizerische Kirchenzeitung**
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

**Redaktion**
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27
Telefax 041-429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

**Redaktionsleiter**
Dr. *Rolf Weibel*

**Redaktionskommission**
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

**Verlag, Inserate**
*Maihof Verlag AG*
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041-429 54 43
Telefax 041-429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

**Abonnemente**
Telefon 041-429 53 86

**Abonnementspreise**
*Jährlich Schweiz:* Fr. 128.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
*Studentenabo Schweiz:* Fr. 85.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
*Einzelnummer:* Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

**Gesamtherstellung**
*Multicolor Print AG / Raeber Druck*

*Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt. Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.*

tualisierung der dominikanischen Regel in unserer Zeit.
Der zweite Band «Gemeinschaft im Dialog» enthält ausschliesslich Beiträge des Generalmagisters Timothy Radcliffe. Der englische Dominikaner hat den Orden von 1992 bis 2001 geleitet. Radcliffe ist ein versierter Kenner der Frühgeschichte des Predigerordens, an den heute wie zur Gründungszeit Aufgaben des Dialogs mit abseits Stehenden herantreten. Der Generalobere der Jesuiten, Peter-Hans Kolvenbach, würdigt das erfolgreiche Wirken und die charismatische Eigenart seines Kollegen mit einem brüderlichen Geleitschreiben. *Leo Ettlin*

## Ordensleben heute

Joan Chittister, Unter der Asche ein heimliches Feuer. Spiritueller Aufbruch heute. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Martha M. Matesich. Mit einem Vorwort zur deutschen Ausgabe von Benedikta Hintersberger OP und Stefanie Aurelia Spendel OP, (Reihe «Frauen Spuren»), Don Bosco, München 2000, 272 Seiten.
Die Benediktinerin Joan Chittister (Erie, Pennsylvania) gilt in den USA als eine führende und kritische Stimme im Bereich der Frauenspiritualität. In diesem Band sind ihre Thesen zu neuen Möglichkeiten des Ordenslebens gesammelt. Auch in Nordamerika erleben die alten Orden (und nicht nur sie) eine Zeit des Umbruchs, der zu einer Neuorientierung ruft. Sr. Joan Chittister hat den Mut, das zeitgenössische Ordensleben kritisch zu hinterfragen. Dabei plädiert sie aber keineswegs für eine Liquidation der Orden oder die Präsentation einer völlig neuen Klosterspiritualität. Es gilt, unter der Asche den glimmenden Feuerfunken zu entdecken. Die Bewahrung und behütende Pflege dieser Glut ist notwendig, damit man eine Spiritualität mit neuen, der Zeit angepassten Elementen entfachen kann. Die Autorin entnimmt den Vergleich mit der Glut einem altgälischen Vorgang, wo man über Nacht das Feuer unter der Asche glimmen liess, damit man am andern Morgen mühelos neue Glut entfachen konnte. In dieser Vorstellung steckt ein bedeutendes Energiepotential, eine spirituelle Vision für das heutige Ordensleben. Schwester Joan Chittister fordert eine Spiritualität der Bescheidung, des Kleinwerdens. Nicht die Grösse einer Gemeinschaft ist entscheidend, sondern ihr unermüdlicher Einsatz, ihr Beten ohne Unterlass, ein Vertrauen ohne Grund und eine Hoffnung ohne Ende, auch wenn Erfolge ausbleiben und die Zukunft ungewiss ist. Eine solche Spiritualität ist keineswegs ein Indiz des Scheiterns, sondern der Stoff, aus dem neues Leben entsteht. Daraus ergibt sich auch eine zeitgenössische Form der Stabilität. Diese Spiritualität des Kleinwerdens rechtfertigt und befruchtet das Ordensleben von heute. Gottsuche erwartet keinen Erfolg. Sie gründet auf dem Evangelium.
Ebenso bemerkenswerte Ideen entwickelt die Nonne aus Amerika zum Thema Alter. Es hängt für die Ordensgemeinschaften viel davon ab, ob sie sich zu einer positiven Einstellung durchringen, die sich von der modernen Gesellschaft unterscheidet.
Diese Überlegungen zur Problematik des Ordenslebens in der modernen Gesellschaft sind sehr bemerkenswert. Da lohnt es sich, den oft harschen Ton der dozierenden Ordensschwester zu übersehen, und wenn das nicht gelingt, in Geduld zu ertragen.

*Leo Ettlin*

## Chanzuns Spiritualas

Holger Finze-Michaelsen (Hrsg.), Gian Battista Frizzoni (1729–1800). Ein Engadiner Pfarrer und Liederdichter im Zeitalter des Pietismus, Verlag Bündner Monatsblatt, Chur 1999, 238 Seiten.
Der Engadiner Pfarrer Gian Battista Frizzoni war ein religiöser Liederdichter in der Zeit des Pietismus. Seine Liedtexte und Melodien sind im romanisch sprechenden Engadin noch heute im Gebrauch. Das 200. Todesjahr des Engadiner Pfarrers fällt zusammen mit dem 300. Geburtstag Nikolaus Ludwig Zinzendorfs, des bekannten Herrnhuter Pietisten. Der Einfluss Zinzendorfs auf das Wirken Frizzonis ist bedeutend, war aber wie fast überall Anlass zu gemeindeinternen Auseinandersetzungen zwischen alten, konservativen und neuen Tendenzen subjektiver Frömmigkeit.
Drei Bündner Pfarrer berichten über ihre privaten Studien über Gian Battista Frizzoni und haben so im Teamwork den Gedenkband für den romanischen und romantischen Liederdichter geschaffen. Sie haben drei wesentliche Themen über Frizzoni unter sich aufgeteilt: Leben und Werk (Gion Gaudenz-Ganzoni); Frizzoni und die pietistischen Herrnhuter (Holger Finze-Michaelsen) sowie Frizzoni und der Engadiner Kirchengesang (Hans-Peter Schreich-Stuppen).
Die «Chanzuns Spiritualas» erfreuten sich grosser Beliebtheit. Noch heute sind sie ein wichtiger Bestandteil des Engadiner Weihnachts- und Silvestersingens.

*Leo Ettlin*

**KATHOLISCHE KIRCHGEMEINDE LUZERN**

Für die Pfarrei St. Johannes in Würzenbach-Luzern suchen wir auf den 1. Januar 2002 oder nach Vereinbarung eine/einen

**Organistin oder Organisten**

*Aufgabenschwerpunkte:*
- Orgeldienste in den Wochenend- und Feiertagsgottesdiensten
- (Vorabend/Sonntag bzw. Feiertag), Trauergottesdienste während der Woche
- Begleitung des Gemeindegesangs, des Johannes-Chors sowie Instrumentalistinnen und Instrumentalisten
- bei Bedarf Korrepetition bei Proben des Johannes-Chores
- Erstellen des Dienstplanes und Planung von Stellvertretungen
- Organisation und Durchführung von regelmässigen Abendmusiken
- Verantwortung für die Orgel
- Zusammenarbeit mit dem Pfarreiteam

*Wir erwarten:*
- fundierte liturgische Kenntnisse
- ausgewiesene Fähigkeiten als Instrumentalist (Konzertdiplom erwünscht)
- Teamfähigkeit und Flexibilität

*Wir bieten:*
- Raum für Vielseitigkeit und Kreativität
- eine ausgezeichnete Goll-Orgel aus dem Jahre 1979 mit 3 Manualen und 32 Registern
- Zusammenarbeit mit aufgeschlossenem Team
- fortschrittliche Anstellungsbedingungen nach den Richtlinien der Katholischen Kirchgemeinde Luzern

Für Rückfragen und Auskünfte steht Ihnen Gemeindeleiter Paul Vettiger gerne zur Verfügung, Telefon 041-370 58 53); Telefon Pfarreisekretariat: 041-370 26 33).

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis 20. Oktober 2001 an die Verwaltung der Kath. Kirchgemeinde Luzern, Neustadtstrasse 7, 6003 Luzern.

**Katholische Kirchgemeinde Buchs-Grabs**

Zur Ergänzung des Seelsorgeteams im Seelsorgeverband Buchs-Grabs-Sevelen suchen wir spätestens zum Beginn des Frühlingssemesters 2002

## eine Katechetin oder einen Katecheten (100%-Stelle)

Der Seelsorgeverband zählt ca. 6500 Katholiken und liegt im obern Teil des St. Galler Rheintals. Unser Team setzt sich zusammen aus einer Pastoralassistentin (60%), einem Pastoralassistenten (100%), einer hauptamtlichen Katechetin (100%), zwei Sekretärinnen (je 40%) und einem Priester.

*Aufgaben*:
- Religionsunterricht, vorwiegend auf der Ober- und Mittelstufe
- Einsatz in der Jugendarbeit, z.T. in Zusammenarbeit mit Organisationen der politischen Gemeinden
- Mitarbeit in der Firmvorbereitung und bei der Gestaltung von Jugendgottesdiensten
- Begleitung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Jugendbereich

Das genau umschriebene Arbeitsfeld wird im Gespräch mit dem Seelsorgeteam und der Kirchenverwaltung festgelegt. Sollte sich ein Pastoralassistent/eine Pastoralassistentin oder ein Diakon angesprochen fühlen, nehmen wir deren Bewerbungen auch gerne entgegen.

Auskunft erteilen Petra Arens, Katechetin, Altendorferstrasse 39, 9470 Buchs, Telefon 081-756 66 05, E-Mail: p.arens@kathbuchs.ch, oder Pfarrer Erich Guntli, Pfrundgutstrasse 5, 9470 Buchs, Telefon 081-750 60 50, E-Mail: e.guntli@kathbuchs.ch.

Bewerbungen sind zu richten an: Dr. Markus Gassner, Spitalstrasse 8, 9472 Grabs.

**KATHOLISCHE KIRCHGEMEINDE LUZERN**

Auf den 1. Januar 2002 oder nach Vereinbarung suchen wir eine oder mehrere Personen für die

## Pflege der Kirchenmusik in St. Paul

Folgende Aufgabenbereiche sind zu besetzen:

**Hauptverantwortung**
für das gesamte musikalische Geschehen in der Pfarrei in Zusammenarbeit mit dem Liturgieteam.

**Leitung und Ausbau des bestehenden Chores**
Wöchentliche Proben in der Schulzeit, ca. 8 bis 10 Einsätze pro Jahr.

**Leitung des Kinder- und Jugendchores**
Wöchentliche Proben in der Schulzeit, Einsätze im Gottesdienst und grössere Projekte (z.B. Musical) gemäss Absprache.

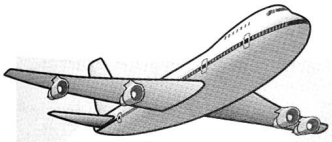
**Leitung der Vorsänger/-innengruppe und musikalische Gottesdienstanimation**
Einsätze nach Absprache, enge Zusammenarbeit mit den Vorsteher/-innen der Liturgie.

**Orgeldienste (Wochenendablösung)**
nach Absprache mit den weiteren Organisten.

Wir wünschen eine oder mehrere engagierte Persönlichkeit(en) mit Freude an gottesdienstlichen Feiern, kirchlicher und weltlicher Musik und mit einer entsprechenden musikalischen Ausbildung. Wir legen Wert auf gute Zusammenarbeit mit dem Pfarreiteam. Wir bieten ein interessantes Umfeld, gute Infrastruktur (z.B. 2 Kirchenorgeln, renoviertes Pfarreiheim, sehr gute Übungsmöglichkeiten) und motivierte Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die bereit sind, auch neue Wege zu gehen. Die Anstellung richtet sich nach den Reglementen der Katholischen Kirchgemeinde Luzern.

Für Rückfragen und Auskünfte stehen Ihnen Pfarrer Hans Bättig und das Seelsorgeteam gerne zur Verfügung, Telefon 041-317 30 50.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis 20. Oktober 2001 an die Verwaltung der Kath. Kirchgemeinde Luzern, Neustadtstrasse 7, 6003 Luzern.

**Gruppen-Erlebnis-Reisen ins biblische KLEINASIEN**
**INFO-REISE 3.–10. Nov. 2001**
**für pot. Gruppenleiter nur Fr. 450.–**
Auf Spuren der ersten Christenheit
Orte wie EPHESUS + GALATIEN
Phantastische Landschaften
Individuelle Programme
Infos bei

OKTOGON TOURISM
Heinz JAKOB
Eichfeldstrasse 3
3612 Steffisburg
Tel./Fax 033 437 98 47, e-mail: h.jakob@freesurf.ch

75 JAHRE SOLIDARMED 1926–2001
Gratis-Anzeige

Im Einsatz für die medizinische Grundversorgung in Afrika.

Schweizer Ärzte in Afrika – helfen Sie mit! Gegründet 1926 ZEWO-anerkannt

SolidarMed baut keine teuren Zusatzorganisationen auf, sondern stärkt lokale Institutionen durch partnerschaftliche Zusammenarbeit – im Sinne der Nachhaltigkeit.

Helfen auch Sie mit:
**PC-Konto 60-1433-9**
**Herzlichen Dank!**

SolidarMed
Obergrundstr. 97
6000 Luzern 4
Tel. 041-310 66 60
**www.solidarmed.ch**

Gratisinserat

**Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail**
Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle?
Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.

GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBIKON (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81 Telefon 041-420 44 00

MIVA

1932 als Schweizer Missions-Verkehrs-Aktion gegründet, beschafft MIVA noch heute Transportmittel für Länder der Dritten Welt.

Die Kilometer-Rappen-Club-Mitglieder zahlen – im Zeichen der Solidarität – freiwillig einen Rappen pro zurückgelegten Fahrkilometer.

Weitere Informationen erhalten Sie vom Sekretariat in Wil
Postfach 351, 9501 Wil, Telefon 071-912 15 55, Fax 071-912 15 57 Gratisinserat

40/4. 10. 2001

AZA 6002 LUZERN

0113517
Zentralbibliothek Zürich
Zeitschriftenabteilung
Zähringerplatz 6
8001 Zürich

1P20 XXXX

**Opferlichte**
**EREMITA**

Gut, schön, preiswert.

Coupon für Gratismuster

Name

Adresse

PLZ/Ort

Einsenden an:
Lienert-Kerzen AG
8840 Einsiedeln

LIENERT KERZEN

*Einmal in der Seelsorge der kleinsten Bistumsregion arbeiten!*

## Die röm.-kath. Landeskirche des Kantons Schaffhausen und die röm.-kath. Kirchgemeinde der Stadt Schaffhausen

suchen für drei Stellen Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen:
- 50%-Stelle in der Spitalseelsorge (für einen Priester)
- 50%-Stelle in der Pfarreiarbeit der Pfarrei St. Maria, Schaffhausen (für Priester oder Pastoralassistenten/-in)
- 50%-Stelle in der Jugendseelsorge des Kantons (Ausbildung im theologischen, pädagogischen oder sozialpädagogischen Bereich). (Die Stellen sind untereinander beliebig kombinierbar)

Wir bieten Ihnen menschliche Arbeitsbedingungen, einen familiären Umgang im Dekanat, überschaubare Strukturen und zeitgemässe Entlöhnung.

Von Ihnen erwarten wir Freude an der Arbeit in den entsprechenden Bereichen der Seelsorge und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den in der Region tätigen Seelsorgerinnen und Seelsorgern.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Pater Peter Traub, Regionaldekan, 8215 Hallau, Telefon 052-681 31 68.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an das Personalamt der Diözese Basel in Solothurn.

**Römisch-katholische Kirchgemeinde Pratteln-Augst (BL)**

Zur Ergänzung unseres jungen Seelsorgeteams suchen wir einen

## priesterlichen Mitarbeiter

**60–90%**

**Wir sind**

eine der grossen Baselbieter Pfarreien (rund 4500 Katholiken) mit frisch renovierter Pfarrkirche, zwei Pfarreizentren mit Sälen und mehreren Gruppenräumen für ein vielfältiges Pfarreileben.

**Wir suchen** eine Persönlichkeit,
- die in Alltag und Eucharistie einen lebendigen, frohen Glauben verkündet
- der Mitarbeit im Team und Eigenständigkeit gleichermassen wichtig sind
- die zuhören und mitreissen kann
- die zu Jung und Alt Zugang sucht und findet

**Ihre Aufgaben**
- Feiern der Eucharistie
- Übernahme aller übrigen priesterlichen Dienste
- Verantwortung für Erstkommunion und Ministranten
- allgemeine Seelsorge

**Wir bieten**
- eine interessante und dankbare Aufgabe, die nach den üblichen Ansätzen der Landeskirche Basel-Landschaft entlöhnt wird
- eine schöne Dienstwohnung im vor fünf Jahren umgebauten Pfarrhaus.

**Wir unterstützen Sie**

Das Seelsorgeteam besteht aus einem Gemeindeleiter (100%) sowie einem Theologen-Ehepaar (110%) und ist dabei, Neues aufzubauen.

Vier Katechetinnen erteilen Religionsunterricht an der Primarschule und arbeiten in der Seelsorge mit.

Der Frauen- und der Männerverein organisieren Pfarreianlässe.

In der Pfadfinderabteilung finden Jugendliche aller Konfessionen Freunde, Spass und Abenteuer.

Ein engagierter Kirchgemeinderat unterstützt das Seelsorgeteam.

Und daneben gibt es Ministranten, Lektoren, Missione Italiana, Gebetsgruppen, das Sekretariat, die Abwartsleute, die Sakristanin und... und... und...

Wir alle möchten gerne mit Ihnen zusammen Gemeinschaft schaffen und erleben.

**Fühlen Sie sich angesprochen?**

Für nähere Auskünfte stehen Ihnen der Gemeindeleiter, Herr Peter Messingschlager, Telefon 061-821 52 63 (G) oder 061-821 47 62 (P), sowie der Präsident der Kirchgemeinde, gerne zur Verfügung.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an den Präsidenten der Kirchgemeinde, Herrn Peter R. Füeg, Höhenweg 14, 4133 Pratteln, Telefon 061-821 23 00.

Meldeschluss: 15. November 2001.